

Die Geburt der Freiheit Europas
im Geiste des Christentums

**Die Geburt der Freiheit Europas
im Geiste des Christentums**

**Ideengeschichte und Soziallehre der Kirchen
Ein libertäres Lehrbuch**

Jürgen Bellers
Markus Porsche-Ludwig

Verlag Traugott Bautz GmbH
Nordhausen 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2015
ISBN 978-3-95948-061-1



Quelle: Wikipedia

Inhaltsübersicht

1 Freiheit im Christentum	9
2 Wirtschaft und Gesellschaft	33
3 Seele und Schicksal	61
4 Religiöse Rebellen	67
5 Zyklen nach oben: Auf dem Weg zur Freiheit – Zusammenfassung	80
<i>Die Autoren</i>	83

1 Freiheit im Christentum

Wir wollen hier erörtern, warum und woher es Freiheit gibt. Danach werden wir geschichtlich und theologisch untersuchen, wie sich Freiheit entwickelt hat – vor allem mit Bezug zum Juden- und Christentum.

Da hier von Gott ausgegangen ist, fragen wir zunächst, ob Gott selbst frei ist. Es könnte ja auch ein vollkommen in sich ruhender, bewegungsloser Gott wie bei Aristoteles sein, ein faulenzender Gott.

Aber der christliche Gott, DER Gott, ist ein historischer, der sein Volk (Juden, Christen, Menschheit) durch die Geschichte mit Wundern helfend als Person begleitet. Warum? Gott hat *frei* entschieden, daß er nicht nur vollkommen sein will (wie der ruhende), sondern auch aktiv, indem er nicht nur „egoistisch“ für sich ist, sondern auch für andere, um darin übervollkommen zu werden. Ein Gott, der ist und sein wird. „Ich bin, der Ich sein werde.“ (Ex. 3:14 AT).

Gott wird derart in der Liebe zu den Menschen, die er als sein Ebenbild geschaffen hat. Liebe deshalb, weil es sonst für ihn keinen Grund gibt, ein weiteres zu schaffen. Er will auch anderen das Göttliche (Gottwerdung des Menschen durch Auferstehung) durch Liebe zuteil werden lassen, weil ihm Alleinsein ein Mangel und so nicht gut und voll ist. Gott ist so Freiheit und Liebe zugleich, diese Verbindung ist für den christlichen Freiheitsbegriff zentral: frei sein ist nicht begrenzt durch die Liebe zu anderen, sondern vollendet sich in der Liebe, insbesondere der Nächstenliebe.

Schelling argumentiert zur Freiheit Gottes so: „Sollte demnach das Prinzip aller Philosophie das empirisch-bedingte Ich sein (worin im Grunde der Dogmatismus und der unvollendete Kritizismus übereinkommen), so wäre alle Spontaneität des Ichs, theoretische und praktische, ganz unerklärbar. Das theoretische Ich nämlich strebt, Ich und Nicht-Ich gleichzusetzen,[28] also das Nicht-Ich *selbst* zur Form des Ichs zu erheben; das praktische strebt nach reiner Einheit, mit *Ausschließung* alles Nicht-Ichs – beide nur insofern, als das absolute Ich absolute Kausalität und reine Identität hat. Das letzte Prinzip der Philosophie kann also schlechterdings nichts außer dem absoluten Ich liegendes, es kann weder Erscheinung noch Ding an sich sein.

Das absolute Ich ist keine Erscheinung; denn dem widerspricht schon der Begriff des Absoluten; es ist aber weder Erscheinung noch Ding an sich, weil es *überhaupt* kein Ding, sondern schlechthin Ich, und bloßes Ich ist, das alles Nicht-Ich ausschließt.

Der letzte Punkt, an dem unser ganzes Wissen und die ganze Reihe des Bedingten hängt, muß schlechterdings durch nichts weiter bedingt sein. Das Ganze unsers Wissens hat keine Haltung, wenn es nicht durch irgend etwas gehalten wird, das sich durch eigene Kraft trägt, und dies ist nichts, als das durch Freiheit Wirkliche. Der Anfang und das Ende aller Philosophie ist – *Freiheit!*“ (Fr.W. SCHELLING, Vom Ich als Prinzip der Philosophie, SW 1, § 6).

Schelling sagt, daß die Einheit von Welt und Wissenschaft, wie wir sie erleben, nur erklärt werden kann durch ein „absolutes Ich“ (=Gott), das selber durch nichts mehr bedingt ist. In der Welt ist alles begrenzt, weil es durch anderes verursacht ist: Lava durch Vulkane, Tiere durch Geburt, und Menschen sind abhängig von der Ernährung. Aber wo endet die Kette der Ursachen, wenn alles irgendwie verursacht ist? Das kann nur eine Einheit sein, die selbst nicht verursacht, sondern durch sich selbst gesetzt ist, eben Gott,

der „sich durch eigene Kraft hält“. Gott ist damit absolut, von nichts abhängig, er kann machen, was er will, er ist daher frei.

Und der Mensch daher auch, da er von diesem freien Gott frei als sein Ebenbild geschaffen wurde, wie wir im folgenden anhand der Bibel noch sehen werden.

Der christliche Gott ist im besonderen nicht nur ein Gott der Freiheit, sondern auch der Liebe, indem er den Menschen in Freiheit schafft, da er ihn liebt und seine Liebe mit ihm teilen will. Freiheit und Liebe sind zentrale, positive Prägeelemente des Abendlandes, bis hin auf die Perversionen des Wohlfahrtsstaates von heute. Darauf wird noch einzugehen sein. Die Freiheit selbst ist nicht empirisch beobachtbar, in der Empirie gibt es nur Abhängigkeiten, über die die Wissenschaften nicht hinauskommen. Freiheit kann nur postuliert werden, als Forderung an den Menschen, so Kant (I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, B 562), und wenn der Mensch dann offensichtlich derart frei handelt, wie er selber in sich wahrnimmt, so hat er Freiheit, ist er in der Freiheit.

Wir werden nun im folgenden die Freiheitsmomente in der Geschichte der Menschheit darstellen.

Freiheit durch Vertreibung aus dem Paradies

Alles begann mit Adam und Eva im Paradies. In der hoffentlich noch bekannten Geschichte aus dem Alten Testament werden die ersten Menschen, Adam und Eva, aus dem Urzustand des Paradieses vertrieben, weil sie verbotenerweise, gegen Gottes Gebot, einen Apfel vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen haben. Es gibt die verschiedensten Deutungen dieses Berichtes, wir möchten hier auf den Freiheitsaspekt dieser Verbotsübertretung hinweisen. Die beiden Menscheneltern nehmen sich die Freiheit

heraus, gegen Gott zu handeln. Das setzt Bewußtsein ihrer selbst voraus, der Mensch tritt aus der naturwüchsig-innigen Wonne des Paradieses heraus, wo er nicht entscheiden mußte, sondern wegen der Problemlosigkeit der Lage alles so laufen lassen konnte, wie es kam. Nun entschied der Mensch also frei, und der erste Akt der Freiheit war eine böse Tat, weil verboten. Die Folge ist nicht nur die Vertreibung, sondern nun auch die Erkenntnis, was gut und böse ist, und der Mensch muß nun immer in dieser Alternative entscheiden, so oder so. Die Freiheit ist ein großer Gewinn für den Menschen, sie ermöglicht seine Entwicklung, wenn man das als Fortschritt sieht. Man könnte fast vermuten, daß Gott die böse Tat der beiden quasi vorprogrammiert hat, damit der Mensch frei werde, denn nur so kann er zu seinem Ebenbild, zum „Abbild Gottes“ (1. Mose/Gen. 1:26f.) werden, zwar bleibt er menschlich und damit sterblich und nicht frei, aber die Auferstehung und Ewigkeit des Menschen ist versprochen, wo wir in den freien und liebenden Gott eingehen und von seinem Sohn Jesus heimgeführt werden. Auf vertrackte Weise hatte die Schlange schon Recht:

„Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.“ (Gen. 3:5).

Freiheit ist aber auch Gefahr zum bösen Handeln. Beides macht die Geschichte des Menschen aus, bis zum Untergang der Welt und der Wiederkunft Christi – morgen oder später. Diese Geschichte ist wie bei Hegel eine Geschichte der Selbstbewußtwerdung des Menschen und damit seiner Freiheit.

Abraham

1 Und Jehova sprach zu Abram: Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause, in das Land, das ich dir zeigen werde.

2 Und ich will dich zu einer großen Nation machen und dich segnen, und ich will deinen Namen groß machen; und du sollst ein Segen sein!

3 Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!

4 Und Abram ging hin, wie Jehova zu ihm geredet hatte, und Lot ging mit ihm; und Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

(Gen. 12)

Das ist der Bericht, von dem die weitere Weltgeschichte ausgeht, der Auszug Abrahams nach Israel, aus dem die Völker Europas, Arabiens und Afrikas hervorgingen, als Teil einer umfassenden und ewigen Ost-West-Migration, wie wir sie auch heute noch und wieder feststellen können. Gott befiehlt Abraham nicht, auszuziehen, er läßt ihm die Wahl, so wie in der gesamten Bibel faktisch die Freiheit und der freie Wille aller Menschen unterstellt werden, ohne das groß zu thematisieren. Schon im Paradies und seitdem hat der HERR dem Menschen immer die freie Wahl zwischen Gut und Böse gelassen, es klingt schon fast existentialistisch. Und Abraham tat, „wie Jehova zu ihm geredet hatte“, obwohl es dem alten Mann und seiner Familie nicht leicht gefallen war. Aber er ging. Denn Gott hat den Menschen ihm zum Ebenbild geschaffen, d.h. auch in Freiheit, und er hat ihn mit Geist gesegnet, das heißt der Fähigkeit, unabhängig und selbständig frei entscheiden zu können. Und wer es nicht tut, ist faul oder böse und befangen in dieser Welt: sündig. Freiheit natürlich immer im Rahmen der 10 Gebote als soziale, verantwortete Freiheit, sodaß

andere nicht in ihrer Freiheit verletzt werden. Auch die Sklaverei lehnt die Bibel ab:

3. Mose 25:42: „Denn sie sind meine Knechte, die ich aus Ägyptenland geführt habe; darum soll man sie nicht auf leibeigene Weise verkaufen.“

Die Befreiung der Israeliten aus Ägypten durch Moses war ohnehin der Große Prozeß und die Große Tat des Volkes und ihres Führers, der Israel wieder zu sich brachte, d.h. frei machte.

Die Propheten lösten sich aus der wohligen Gemeinschaft der Juden und begannen, sich frei zu entscheiden, deren Südhafigkeit laut zu beklagen. (Vgl. J. Hamburger, Real-Encyklopädie für Bibel und Talmud, Abt. 1, Neustrelitz 1870, Stichwort: Freiheit).

Auch Jesus war frei, nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch, sehr frei, rebellisch:

Matthäus 15, Vers 9, sagt: „Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind...“.

Jesus

Jesus sagt:

„Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (Mk. 2:27).

„Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau zu ihm (Jesus), beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Als sie nun fortfuhren,

ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (Johannes 8:3-7).

„Die an Jesus Christus Gläubigen sind vom Gesetz frei geworden, da sie nicht mehr nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist: Nun aber sind wir vom Gesetz frei geworden und ihm abgestorben, das uns gefangenhielt, so daß wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens.“ (Römer 7:6).

„Was soll dann das Gesetz? Es ist hinzugekommen um der Sünden willen, bis der Nachkomme da sei, dem die Verheißung gilt, und zwar ist es von Engeln verordnet durch die Hand eines Mittlers. Ehe aber der Glaube kam, waren wir unter dem Gesetz verwahrt und verschlossen auf den Glauben hin, der dann offenbart werden sollte. So ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christus hin, damit wir durch den Glauben gerecht würden.

Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.“ (Galater 3:19-29).

„Ihr haltet bestimmte Tage ein und Monate und Zeiten und Jahre. Ich fürchte für euch, daß ich vielleicht vergeblich an euch gearbeitet habe.“ (Galater 4:10-11).

„So sind wir Gläubige in Jesus Christus nicht an das Gesetz des Sabbats gebunden, sondern frei.

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und laßt euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen! Siehe, ich, Paulus,

sage euch: Wenn ihr euch beschneiden laßt, so wird euch Christus nichts nützen. Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden läßt, daß er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid aus der Gnade gefallen. Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die man hoffen muß. Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ (Galater 5:1-6).

„Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“ (Matthäus 5:17-19).

„Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen.“ (Lukas 24:44).

Jesus vertreibt die Händler aus dem Tempel



Quelle: hospital-kirche-hof.de

„Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.“ (Joh. 5:18). „Jesus kritisierte nicht das Alte Testament selbst, sondern das Verständnis des Alten Testamentes, das sich viele seiner Zuhörer zu eigen gemacht hatten. Dies trifft besonders bei Matth. Vers 22 bzw. 43 zu, wo ein Teil dessen, was ‚gehört‘ worden war, nicht einmal im Alten Testament vorkommt ... In jedem seiner Beispiele stellt Jesus das falsche Verständnis des Gesetzes der wahren Richtung, auf die das Gesetz zielt, gegenüber.“ (Expositor’s Bible Commentary, Bd. 8, S. 147-148).

Zusammenfassen kann man das Ganze am besten mit den Worten des Augustinus: „Liebe, und tue, was du willst. Denn aus dieser Wurzel kann nur Gutes hervorgehen.“ (In epistulam Ioannis ad Parthos, tractatus VII,8). Das klingt fast anarchisch. Da Freiheit aber auch im Anarchismus und Libertarismus nicht Willkür sein kann (man darf keinen morden!), so wird dies eingebunden durch die Liebe im Sinne der *Agape*. Die Liebe des Menschen und Gottes ist die gerechte Zielsetzung der Freiheit durch den Liebenden. Aber: auf jeden Fall ist Jesus gegen die Gesetzlichkeit der Pharisäer mit ihrer Unzahl an Gesetzen und Geboten. Statt Gesetz setzt er das Evangelium als DER Frohen Botschaft.

Das Gesetz soll insgesamt jedoch nicht aufgehoben werden, sondern im Heiligen Geist der Liebe erfolgen, was auch ggf. eine Relativierung des Gesetzes bedeuten kann im Sinne dessen Anpassung an den Kontext.

Nach dem Tod Jesu und der Auferstehung Christi bildete sich die Urgemeinde, die sehr heterogen war – nichts von Dogmen und Vorschriften! Es gab hellenistisch beeinflusste Juden (das Land war seit 300 Jahren griechisch besetzt), es gab jüdische Christen, und es gab – vor allem außerhalb Israels – vom Heidentum kommende. (Apg. 6:1-7).

Ohnehin war die Grenze zu den Juden noch nicht so strikt. Es wurde heftig gestritten und diskutiert. (Hellenische) Vernunft konkurrierte mit (jüdischer) Gläubigkeit und (römischer) Tradition um das Primat. Leider kam es dann in der Folge zu Vereinheitlichungen – insbesondere durch den „Chefideologen“ Paulus. Trotzdem breitete sich die neue Religion schnell aus: zunächst unter den Armen, dann auch in den unteren Mittelschichten, vor allem in den Städten, bis sie um 300 rd. 25% der Bevölkerung umfaßte.

Weitere philosophische Differenzen traten um die *Gnosis* auf, die eine manichäische und esoterische Allwissenheitslehre entwickelte, daß nämlich eine kleine Elite über das Geheimwissen verfüge, was wohl dem Jesuanischen Grundsatz der Freiheit und Gleichheit *aller* Menschen widersprach. Das wurde von der Kirche verworfen.

Die große Wende kam jedoch mit Kaiser Konstantin zu Beginn des 4. Jahrhunderts, der die Christen nicht mehr verfolgte (nachdem kurz zuvor noch unter Diokletian zahlreiche Märtyrer zu beklagen waren) und das Christentum als gleichberechtigte Religion unter anderen anerkannte und kurz vor seinem Tode selber Christ wurde. Ende des 4. Jahrhunderts wurde das Christentum dann auch zur Staatsreligion erklärt. Das war natürlich ein Wunder Gottes, das die Lage der zuvor zeitweise verfolgten Christen sehr erleichterte, so daß psychologisch gut zu verstehen ist, daß die Kirche den Teufelspakt mit dem Staat schloß. Aber das Wunder Gottes wurde falsch verstanden: denn den Teufelspakt kann er nicht gewollt haben. Dennoch: man wurde mehr oder weniger Teil des Staates, verantwortlich für Kriege, und begann sogar selbst Nichtchristen zu verfolgen. Man geriet in das staatliche Gefängnis der Selbstknechtung. Der Theologe Franz Overbeck meinte sogar, damals sei das Christentum untergegangen. (Vgl. A. Pfeiffer, Franz Overbecks Kritik des Christentums, Göttingen 1975). So wurde der Kaiser christlich sakralisiert und legitimiert, und Eusebius zog sogar eine Verbindung zwischen dem Römischen Reich und dem Reich Gottes, was aber Augustinus energisch bestritt. (F. Winkelmann, Euseb von Kaisareia, Der Vater der Kirchengeschichte, Berlin 1991).

Der Kaiser selbst schlichtete sogar innerchristliche Streitigkeiten auf Konzilien. Hintergrund dieses *aggiornamento* war der Verlust des Glaubens an die ja immer und jederzeit mögliche Parusie, was das Arrangement mit der Hure Welt vorgeblich rechtfertigte.

Der Philosoph Boethius ist typisch für das spätantik-christliche Denken des 6. Jahrhunderts. Ähnlich wie Augustinus 100 Jahre zuvor, sucht er Glauben und Philosophie vom Niedergang des christlichen Römischen Reiches zu trennen, da allgemein das Gerücht umging, der Untergang sei eine Strafe der römischen Götter, weil das Christentum dominant geworden war. In seinem Werk „*Vom Trost der Philosophie*“, das er in Haft angesichts seiner sicheren Hinrichtung vor allem als philosophisches Werk schrieb, sagt er, daß die Göttin Fortuna kommt und geht, daß aber der Glaube und der Geist unabhängig davon ewig fortleben – letztlich im Reich Gottes, das jenseits der schlechten Welt ist und z.T. in der Kirche repräsentiert ist. Das gibt ihm Tröstung. „(A)lso ist jeder Glückselige Gott“ (*Omnis igitur beatus deus*). (BOETHIUS, *Consolatio philosophiae* 3 pr. 10,23-25).

Das bedeutete auch eine gewisse Politik- und Weltabwendung (wer will schon hingerichtet werden?), „*Entweltlichung*“, sagt Benedikt XVI., was auch echte Freiheit in Christo ermöglicht. Denn Welt verführt vom Guten weg.

Augustinus argumentierte zu Beginn des 4. Jahrhunderts ähnlich. Politik war ihm ohnehin eine „Räuberbande“. „Nimm das Recht weg – was ist dann ein Staat noch anderes als eine große Räuberbande.“ (*De civitate dei*, IV,4,1). Die Kirche sei ein *corpus mixtum*, das auch in die schlechte Geschichte vermischt sei, aber zugleich auch Reich Gottes, in das der Gläubige zu gelangen versuchen sollte.

Kirchen im Frühmittelalter

Das Christentum geriet seit 600 langsam in eine neue Lage, in dem sich zwei Großkirchen in Rom und in Byzanz herausbildeten. Das wurde auch bis heute prägend für Gesellschaft und Politik, auch in ihrem Freiheitsverständnis.

Das griechisch-byzantinische Reich (vormals Ostrom) „exportierte“ ab 1000 sein Christentum nach Norden, insbesondere nach Rußland und in einige Balkanstaaten. Nach der Schließung der Platonischen Akademie in Athen 529 und überhaupt aufgrund der geringen Dominanz des Platonismus in Byzanz – das Christentum herrschte vor – (im Gegensatz zu Rom) entwickelte sich eine Theologie, die von der Unerkennbarkeit Gottes ausgeht (so z.B. der Theologe Confessor Maximus). Wenn das aber so ist – durchaus in biblischer Tradition: die christliche Torheit gegen die Vernunft der Griechischen Philosophie –, dann muß man einen anderen Weg zu Gott finden, und das ist der mystische, der nicht rational ist (was nicht negativ gemeint ist). (J. Oeldermann, Die Kirchen des christlichen Ostens, Regensburg 2006). Der östliche Christ hat Gott durch mystische Erlebnisse in sich, er erfährt ihn persönlich über die heiligen Ikonen-Bilder, die nicht nur Bilder sind, sondern auch das Göttliche selbst. Das bewirkt ein Eigenstehen des Beters vor Gott, aber nicht im Sinne emanzipativer Aufklärung des Westens, sondern im Sinne eines eigenen, inneren Erglühtheits durch Gott.

Diese Einstellung, dieser Habitus führte im Osten Europas – wie wir heute an der Griechenland-Krise sehen – zu einer gewissen Anarchie, zu einer Staatsferne, auch in Rußland. Das wurde auch gefördert durch die lange Besetzung durch den Islam (Türken, Mongolen), gegen die man sich wehrte. Der Staat wird zwar irgendwie anerkannt, aber die einfache Bevölkerung und die Oligarchen schaffen es immer wieder, durch „Schattengesellschaften“, Clans, Klientel, Korruption usw. den Staat faktisch auszuschalten. Dabei kooperierten die Spitzen der orthodoxen Kirchen eng mit dem Staat – Cäsaropapismus, d.h. Kirche und Staat gehen zusammen, im Gegensatz zum Westen, wo es immer eine Konkurrenz beider gab – mehr oder weniger.

Westrom, die römisch-katholische Kirche, war demgegenüber vermittels des allgemeinen Neuplatonismus seit Plotin und

vermittels des Augustinus und des Boethius stark vom platonischen Vernunftdenken beeinflusst, wodurch man Gott zu erkennen glaubte. Dazu kam später der Aristotelismus hinzu, der alles in das Raster seiner Begriffe einzufangen sucht und sehr starr war und ist. Denn solche Begriffe strangulieren das Leben. Das prägt bis heute die Vernunftgläubigkeit des rationalistischen Abendlandes im Westen – bis zu Benedikt XVI., der das ganz repräsentiert, und dem Bestreben von Politik und Gesellschaft, alles rational und effektiv gestalten zu wollen – auf Kosten der Freiheit. Denn was mit dem, der nicht rational und effektiv sein will? Die westliche Theologie war insbesondere in der Scholastik des Hochmittelalters um 1200 stark vernunftbezogen. Rein logisch bewies man die Existenz Gottes und leitete dessen Eigenschaften ab, bis ins Abstruse, ob es möglich ist, daß der unendliche und allmächtige Gott einen Stein schaffen kann, der so schwer ist, daß er ihn nicht heben kann.

Papst und Kaiser standen dabei durchaus in Konkurrenz, was sie wechselseitig schwächte, aber auch so die Freiheit für Märkte, Städte, Universitäten und Länder ermöglichte, einer der Wege zur europäischen Liberalisierung. Dazu kam, daß rebellische Orden und Klöster immer wieder das Primat des Papstes in Frage stellten. Ebenso divergente Philosophien, wie der Nominalismus, der – entwickelt im Kontext der Kirche – durchaus explosiv war, denn hier wurde behauptet, daß es keine platonischen Ideen (mit realer Existenz) gibt, sondern existent seien nur die Tatsachen, die Empirie, wie man dann in der Moderne sagen wird. Das ist faktischer Materialismus, auch wenn deren Vertreter wie Duns Scotus alles durchaus als von Gott geschaffen betrachteten und an der Auferstehung Jesu nicht zweifelten. (K. Flasch, *Das philosophische Denken im Mittelalter. Von Augustin zu Machiavelli*, 2. Aufl., Stuttgart 2001). Auch mystische Strömungen gab es.